

## Jagd zwischen Tradition und Zukunft. Was nehmen wir mit?

Raimund Hager<sup>1</sup>\*

Da ich auf meinem Bergbauernhof in knapp 1.200 m Seehöhe, vollkommen in der Einsicht aufgewachsen bin, war und bin ich gerade mit der jagdlichen Tradition ganz eng verwurzelt. Nicht zuletzt weil unser Bergbauernhof eine Größe von 116 ha aufweist und damit die Jagd neben der Landwirtschaft immer eine sehr markante Nebenrolle gespielt hat.

Jagdliche Tradition wurde von Generation zu Generation weitergegeben und auch sehr intensiv gelebt. Wenn ich an meine Kindheit zurückdenke, fällt mir spontan ein, dass schon mein Großvater es sehr gut verstand, mich auf viele Besonderheiten der Jagd aufmerksam zu machen. War es die jagdliche Kleidung, die Weidmannsprache, oder aber auch wie man lebendes und auch erlegtes Wild ehrwürdig behandelt. Ein besonderes Markenzeichen meines Großvaters war, dass er nie ohne Hut, ob Sommer oder Winter, außer Haus gegangen ist.

Diese Überlieferung hat sich über meinen Vater weiter gezogen, der mittlerweile 40 Jahre Hegemeister für viele Reviere in unserer Gemeinde ist. Ich wurde ständig über positive Entwicklungen aber auch über negative Auswüchse der Jagd informiert und durfte auch öfters die damit verbundenen Emotionen miterleben. Heute freut es mich, dass ich all das erleben durfte und vieles auch meinen beiden Kindern, die ebenfalls eine sehr ausgeprägte jagdliche Ader besitzen, weitergeben darf. Dass diese jagdliche Tradition auf unserem Hof weitergeführt wird, erfüllt gerade meine Eltern mit großem Stolz.

Persönlich bin ich über 20 Jahre in unserer Gemeinde tätig. In dieser Zeit durfte ich in Aigen im Ennstal mit 30 privaten Eigenjagdgebieten und ca. 2.600 ha Gemeindejagdgebiet so manches miterleben. Zahlreiche umsichtige, ja man kann sagen, von Tradition geprägte Jäger betreuen und bejagen unser Berggebiet. Auch hier hat sich in den letzten Jahren sehr viel verändert, sehr oft muss die Behörde einschreiten. Dies ist jedenfalls eine neuzeitliche Veränderung. So hat sich gerade in den letzten Jahrzehnten auch die Wertschätzung gegenüber der Jägerschaft allgemein verändert - leider nicht immer zum positiven.

Jetzt einige persönliche Gedanken zur Tradition und wie es möglicherweise weitergehen wird: Das Wort „Weidmannsheil“ begleitet uns Jäger, wo immer wir mit Jägern zusammentreffen. Als ordentlicher Gruß stets angebracht, ist es aber auch der einzige passende Zuruf für ein erlegtes Stück Wild. Für fast alle in unserer Gesellschaft ein gebräuchliches Wort, Gott sei Dank.

Nicht mehr so eindeutig ist heute bei einem erlegten Stück der „letzte Bissen“. Für gestandene Jäger eine Selbstverständlichkeit, wird heute leider oftmals darauf vergessen. Aus meiner Sicht ist der „letzte Bissen“ nicht nur Tradition, sondern auch ein Ausdruck der Dankbarkeit, aber auch das Entgegenbringen einer gewissen Ehrfurcht für ein entnommenes Stück Wild.

Hoffen wir, dass diese Handlung auch in Zukunft nicht verloren geht.

Auch die Weidmannsprache war und ist rund um die Jagd eine eigene Welt, die für gestandene Jäger selbstverständlich ist und vom Jägernachwuchs spürbar vernachlässigt wird. Aus meiner Sicht ist auch dieser vorhandene Wortschatz für die Zukunft zu erhalten. Ist doch die Weidmannsprache oftmals die Wurzel der Kultur einer Gemeinde oder Region. Es ist auf jeden Fall eine bildhafte und lebendige Kunstsprache, die von weidgerechten Jägern geübt in gewissermaßen normale Sätze integriert wird.

Auch Weidgerechtigkeit muss gelebt werden. Ein guter Jäger verlängert teilweise für sich die Schonzeiten, so ist das Mutterwild, so lange es notwendig ist, jedenfalls zu schonen. In unserem Haus war und ist es eine traditionelle Überlieferung, dass z.B. beim Rehwild erst ein Abschuss getätigt wird, wenn es verfärbt ist. Das Sommerkleid ist vielleicht ein äußeres Zeichen, dass der Winter gut überstanden wurde.

Vieles hat sich aber im Allgemeinen verändert: War es für unsere Vorfahren selbstverständlich, die notwendigen Ruheinstände nicht zu stören, so müssen wir in der heutigen Zeit mit vielen Freizeit- und Tourismusaktivitäten zurecht kommen. Waren es ursprünglich die Sommerfrischler, so sind es heute organisierte Schwammerlsucher, Mountainbiker, Tourengerher und Schneeschuhwanderer, die teilweise zu allen unmöglichen Zeiten für Unruhe im Revier sorgen. Die vielen Forstwege haben heute beinahe jeden Winkel durchschnitten und sorgen ebenfalls für Unruhe zu jeder Tages- und Nachtzeit. Würde mein Großvater diese Veränderung heute sehen, er wäre entsetzt.

Schäden an Jungkulturen sind dadurch beinahe unvermeidbar, die Folgen sind ein erhöhter Jagddruck. Dies ist ein Teufelskreis, der auch in Zukunft nicht zu vermeiden sein wird.

Sorgen wird uns in Zukunft die Waldbewirtschaftung machen. Die Stürme der letzten Jahre haben in den Gebirgsregionen zu riesigen Kahlflächen geführt. Ebenso der starke Borkenkäferbefall, der in den vergangenen Jahren sehr viel an vorhandener Waldsubstanz vernichtet hat. Für viele Waldbesitzer sind vorhandene Reserven am Waldbestand verloren gegangen.

Vieles hat und wird sich verändern, aber die die jagdliche Tradition wird auch in Zukunft nicht zu verdrängen sein, sondern sie bleibt hoffentlich ein fester Bestandteil in unserer Gesellschaft. In fast keinem Gasthof in unserer Region fehlt ein Jägerstammtisch, zahlreiche Trophäen zieren ebenfalls aus Tradition die Wände. Ein Stück Kultur am Land.

Weidgerechtes Jagen - und das sollen wir auch in Zukunft herzhafte vermitteln - bedeutet vor allem, gute Kenntnisse über das bejagbare Wild zu besitzen, ein geübter Schütze zu sein, aber auch zu hegen, den Gedanken des Natur- und Tierschutzes zu pflegen und die überlieferte Jagdkultur und Tradition zu bewahren.

<sup>1</sup> Vorberg 16, A-8943 AIGEN

\* Ansprechpartner: Bgm. Raimund HAGER, raimund@aigen.at